

# 12-Jahres-Rückblick auf das Schaffen von Max Matter im Aargauer Kunsthaus in Aarau

Zur Ausstellung von Max Matter im Aargauer Kunsthaus

## Auf der Suche nach dem Stoff, aus dem die Bilder sind

Kaum ein Schweizer Künstler hat Beuys' erweiterten Kunstbegriff, der alles einschliesst, was mit bildnerischen Mitteln Welterkenntnis sucht, so faszinierend und so konsequent zum Leitmotiv seines Kunstschaffens gemacht wie der Aargauer Max Matter. Das Kunsthaus zeigt in einer grossen Einzelausstellung die Resultate der letzten 12 Jahre und setzt sie mit Einzelbeispielen in den Kontext der Anfänge in den 70er Jahren. Dass es erneut das Aargauer Kunsthaus ist, das Matters Schaffen zeigt, verweist auf die selbstgewählte Isolation des Künstlers in bezug auf die internationale heutige Kunstszene.

ANNELISE ZWEZ

Manchmal ist die Arbeitsfülle, die Max Matter als vollamtlicher Zeichenlehrer an der Kantonschule Aarau, als Juror in kantonalen und nationalen Gremien, als erfolgreicher Künstler im Bereich «Kunst am Bau», als freischaffender Bildforscher (und überdies Familienvater) leistet, in ihrer engagierten Vielseitigkeit kaum zu fassen. Der aktuellen Ausstellung entsprechend gelten die folgenden Gedanken dem – in seiner Bedeutung tiefgründigsten – freien Schaffen.

### Einst ein vielversprechender Pop-art-Maler

Einen entscheidenden Impuls erhielt Max Matter 1973/74, als Heiny Widmer Zeichnungen der Pendlarin Emma Kunz zeigte. Matter war damals der theoretisch Führende der «Ziegelrain-Künstler» und ein vielversprechender architekturkritischer Pop-art-Maler. Die aufkommenden «Individuellen Mythologien», darin eingeschlossen Beuys' erweiternde Denkwelt, und die Werke Emma Kunz wiesen ihm einen neuen, anderen, einsameren Weg. Die Röntgenaufnahme seiner Experimente als kopfüberhängendes Pendel weist in der Aarauser Ausstellung auf die Dimensionen, die er zu suchen begann: Körper, Raum, Zeit, Bewegung als Komponenten einer Welt, die sich nicht in ihrer äusseren Sichtbarkeit erschöpft.

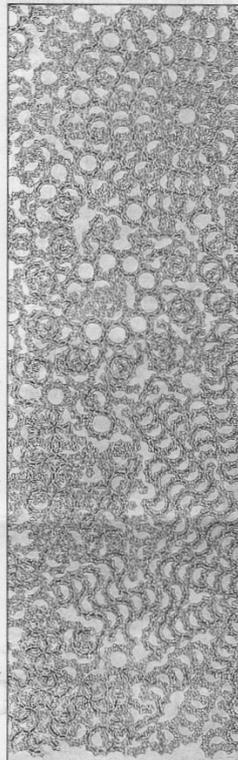
Über Mass- und Zahl-Bilder, die sich aus vorbestimmten, stets ich-nahen Programmen –

wie zum Beispiel für jede Stunde des gelebten Lebens ein farbiger Punkt formten, kam Matter in den frühen 80er Jahren zu immer komplexeren Konzepten wie den Körper-Abwicklungen (die Reduzierung von drei auf zwei Dimensionen), grossformatigen Untersuchungen von Gedankenräumen und -formen ausgehend von den menschlichen Möglichkeiten der Wahrnehmung in nicht materiell greifbaren Bereichen. Einige Beispiele in der Aarauser Ausstellung dokumentieren, was damals Gegenstand zweier Museumsausstellungen in Aarau und Olten war.

### Die Wandlungskraft des Spiels

In einer kurzen Phase freien Umgangs mit dem gefundenen Formenmaterial entdeckte Matter die Wandlungskraft des Spiels, die Faszination des Unvorhergesehenen. Dieser freie Umgang mit Wandlungsprinzipien aufgrund von Vorgegebenem, mit dem Ziel zu unbekanntem Resultat (Erkenntnissen) zu gelangen, ist fortan eine Grundstruktur im Schaffen von Max Matter. Mit den Bilduntersuchungen anhand von Fünf-, Sechs- und Achtecken, die der Künstler nach vorgewählten Rhythmen auf dem Zeichenblatt wachsen lässt, wechselt der Künstler vom Begrenzten (dem Körper und seinen Massen) zu den «Bausteinen». Vorerst wählt er noch die uns in der Natur bekannten (Wabe, Kristall usw.), gelangt damit aber zu ganz überraschenden Feldern mit einer Vielzahl unterschiedlicher

Ordnungs-Muster. Die Zeichnungen erinnern uns an den Sternenhimmel, von dem wir wissen, dass er Gesetzmässigkeiten unterliegt, die wir aber nur als «Muster» erkennen können. Das Ornamentale, das wir gerne als Dekoration verstehen, erhält hier und in vielen späteren Arbeiten seine ursprüngliche Bedeutung zurück. Das Entdecken von unbekanntem, über-



Arbeiten, die über ihr Bildgesein hinaus auch auf die Strukturen des Metaphysischen weisen.  
Zeichnung Max Matter.

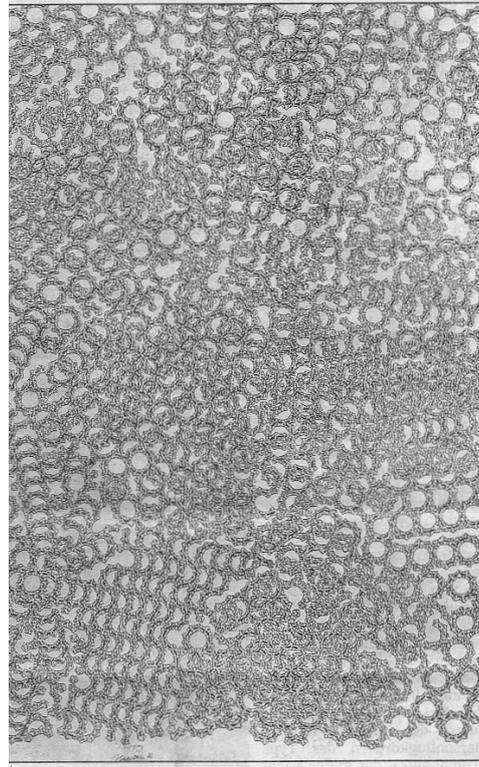
raschenden, über sich selbst hinausweisenden Wandlungskräften wird zu Matters Obsession. Ob er sein eigenes Sternzeichen, den Stadtplan von Lissabon oder einen Sonnenuntergang als Ausgangspunkt wählt, immer geht es darum, mit intuitiv festgelegten Formeln, die oft mit Spiegelungen und Drehungen um eine oder mehrere Axen zu tun haben, zu neuen, sich aus

sich selbst heraus formenden Bildern zu gelangen. Arbeiten, die über ihr Bildgesein hinaus, auf Strukturen weisen, die als Analogien auch der Schöpfung zugrunde liegen. Und gerade dieses, letztlich metaphysische Moment, treibt den Künstler, seine Forschungen weiter und weiter zu treiben.

Die Ausstellung ist ganz bewusst nicht stur chronologisch

angelegt, sondern – Matters Denkweise folgend – so, dass sich aus älteren und neueren Arbeiten plötzlich überraschende Anziehungskräfte ergeben, die nicht nur die Einheit der Recherchen betonen, sondern auch hier wieder die Ahnung von Ähnlichkeit im scheinbar Nichtähnlichen zum Ausdruck bringen. So trifft man die Treppe hinaufsteigend zunächst auf einen Plotter, der daran ist, Werke von Max Matter nicht nur auszudrucken, sondern überhaupt erst zu generieren. Seit rund drei Jahren arbeitet Matter unter anderem mit einem Computerfachmann zusammen, um damit die Komplexität der Formelanwendung steigern zu können. Und es zeigt sich, vor allem in den zeichnerischen Arbeiten, dass, je länger ein Prinzip angewandt wird, desto reicher, ornamentaler, «schöner» werden die Resultate. Das hat auch damit zu tun, dass Matter in der Computer-Arbeit im Moment Kreisrhythmen untersucht, das heisst Wandlungen ausgehend von fünf respektive sechs Kreisen, die mehrfach multipliziert, überlagert, ausschnittvergrössert werden und so oft zu vielfachen, mandalaähnlichen Bild-Resultaten führen. Daneben arbeitet Matter aber bewusst auch im Atelier, wo er – erstaunlich groben – Graphit-Zeichnungen experimentell an neuen Formen und Formeln forscht.

Zur Ausstellung ist einerseits ein begleitender Katalog erschienen, der auch auf Matters «Kunst am Bau» eingeht, andererseits ist ein zweiter Band der «Materialien» (und als Re-Print der 1983 erstmals publizierte erste Band) erschienen, der in offener, erweiternder und vor allem auch spannender Form aufzeigt, aufgrund welcher (primär naturwissenschaftlicher) Auseinandersetzungen Matter sein bildnerisches Schaffen vorantreibt. (bis 20. November.)



in hinaus auch auf die Strukturen des Metaphysischen weisen.  
Foto: Brigitte Lattmann